



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

In Verbindung mit der Fachstelle für Naturschutz i. Österr.
herausgegeben vom
Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

Herausgeber Nr. 60520 Serie.
Postspartassenerlag Nr. 87.955,

Wien 1. November 1925.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 1., Herrngasse 9.

Bezugspreis: 1 S 50 g, ermäßigt 90 g, Mitglieder des Österr. Naturschutz-Bundes und des Naturwissenschaft. Vereines an der Universität Wien erhalten die „Blätter“ als Vereinsgabe. Einzelheft 20 g.

Unsere Beerengewächse zur Herbstzeit.

Von Alfred Rosentrans.

Wenn wir zur Spätsommer- oder Herbstzeit Wald und Flur durchwandern, so erregen die Beerengewächse durch ihre auffallenden Farben unsere Aufmerksamkeit. Insbesondere leuchten die Beeren oder beerenähnlichen Früchte vieler Kräuter, Sträucher und Bäume in einem lebhaften Rot, Schwarz oder Blau. Im Gebüsch am Waldestrand, auf Holzschlägen, an Bächen, längs der Felddrainage, in Anlagen und Gärten können wir in kurzer Zeit die Bekanntschaft mit sehr vielen Beerenträgern machen, die durch ihre Farbenpracht ein buntes Bild ergeben. Gleich wundervollen Blüten hängen die geöffneten Kapsel Früchte des Spindelbaumes an den Zweigen. Den Volksnamen „Pfarrerkapperl“ verdient ganz besonders der breitblättrige (*Evonymus latifolia*), da dessen Kapseln an den Ranten geflügelt sind und dadurch das baretähnliche Aussehen bewirken; doch auch die stumpfkantigen Kapseln des gemeinen (*E. vulgaris*) tragen diese Bezeichnung mit Recht. Aus den roten Kapseln hängen vier bis fünf Samen, die von einem gelbroten Mantel umgeben sind. Der breitblättrige Spindelbaum ist seltener als der gemeine. Er ist ein Überbleibsel (Relikt) einer vergangenen Flora und in den Boralpen auf Kalk an sonnigen Hängen anzutreffen. In seiner Nachbarschaft wächst die Kornelkirsche (*Cornus mas*) mit den blutroten Steinfrüchten, die im Volksmunde „Dirndl“ heißen und den Dirndlschnaps liefern. Ein naher Verwandter ist der rote Hartriegel (*C. sanguinea*). Sein hartes Holz hat ihm den Namen gegeben. Die runden, schwarzen Beeren sind ungenießbar und heben sich

von den blutroten Zweigen sehr wirksam ab. Die *Rainweide* (*Ligustrum vulgare*) steckt ihre glänzend schwarzen Beerentrauben aus dem Gebüsch der Raine. Die weidenähnlichen Blätter sind etwas lederig und fallen sehr spät ab. Da dieser Strauch rasch und dicht wächst, wird er gerne als Heckenstrauch angepflanzt. Im Volksmunde führt er den Namen „Lintenbeerstrauch“, der auf die frühere Verwendung der Beeren schließen läßt. Ein schönes Farbenspiel geben die runden Steinfrüchtchen des *Faulbaumes* (*Rhamnus frangula*), da diese allmählich vom Rot ins Schwarz übergehen. Sein Holz liefert eine Kohle, die sich vorzüglich zur Schießpulverbereitung eignet. Aus dieser Verwendung erklärt sich auch der Volksname „Pulverholz“ für diesen Strauch. Ihm nahestehend ist der *gemeine Kreuzdorn* (*R. cathartica*), dessen Beeren zuerst grün, dann schwarz werden. Seine Zweige tragen Dornen und zwar sind diese an den einjährigen Trieben endständig, später gabelständig. Die Beeren werden als Abführmittel und zum Färben verwendet. Weit hin leuchten die hängenden Trauben des *Sauerdornes* (*Berberis vulgaris*) mit den zinnoberroten, walzigen Beeren. Der Landwirt sieht ihn aber nicht gerne am Feldrain, da er die Nährpflanze eines Pilzes ist, der den Getreiderost erzeugt. Ein spießiger Geselle ist der *Schwarzdorn* oder die *Schlehe* (*Prunus spinosa*), deren Zweige meist in eine Dornspitze endigen. So bewacht, warten die kugeligen, schwarzen, blau bereiften Beeren die ersten Fröste ab, um durch sie etwas genießbarer zu werden. Aber auch dann schmecken sie noch herb und sauer. Die roten, beerenartigen Apfelfrüchtchen des *Weißdornes* (*Crataegus*) sind mehlig und können zur Branntweinbereitung benützt werden. Der Strauch bildet dichte Hecken und wird hie und da auch als Zierstrauch gepflanzt. Ihm ähnlich ist der *Mehlbeerbaum* (*Sorbus aria*) mit etwas länglichen und auch mehligten Früchten. Diese sind gelb bis rot und dienen den Vögeln zur Nahrung. Die fiederlappigen Blätter des *Elsbeerbaumes* (*Sorbus torminalis*) färben sich schon im September gelb und braun und leiten so die Herbstverfärbung ein. Die lederbraunen Früchte liefern einen bitteren Schnaps, der im Gebirgsbauernhaus selten fehlt. Diese Beeren heißen im Volksmunde „Atlasbeeren“. An den bald blattlosen Zweigen der *wilden Rose* (*Rosa canina*) leuchten die flaschenförmigen Früchte, die als „Hetscherl“, „Hetschepetsch“ und „Hagebutten“ bekannt sind. Sie sind genießbar und liefern eine vorzügliche Marmelade und auch ein begehrttes Kompott. In Bergwäldern, aber auch als Allseebaum häufig anzutreffen ist der *Vogelbeerbaum* (*Sorbus aucuparia*), der mit den scharlachroten Beerendolden von seiner Umgebung stark absticht. Die Beeren werden zur Essigbereitung verwendet und dienen besonders den Vögeln als Speise (Name!). Auf Hügeln und auf Heideboden treffen wir den *gemeinen Wacholder* (*Juniperus communis*), der oft baumartig entwickelt ist. Die „Krammetz“-Beeren sind blauschwarz und erst im Herbst des nächsten Jahres reif.

Beeren und Holz finden eine vielfache Verwendung; die ersteren als Arzneimittel und zur Ölbereitung, letzteres und die Nadeln zum Räuchern des Fleisches. Leider schon selten geworden ist die *Eibe* (*Taxus baccata*), deren hochrote Scheinbeeren sich vom dunklen Grün der Zweige überaus wirkungsvoll abheben. Tief im becherartigen Samenmantel stecken die Samenkerne, die durch Vögel verbreitet werden. In Anlagen und Friedhöfen wird der schöne Baum gerne gepflanzt. Auch die *Schneebere* (*Symphoricarpos racemosus*), die aus Nordamerika stammt, findet man häufig dort. Die großen, schneeweißen Beeren stehen knäuelig beisammen, aber auch die kleinen, rötlichen Blüten sieht man daneben. In den Gärten fallen uns die glänzend schwarzen Beeren des *gemeinen Holunders* (*Sambucus nigra*) auf. Die Kultivierung dieses Strauches zeigt von seiner Bedeutung im Haushalte. Blüten und Beeren gehören in die Hausapotheke, denn sie sind Allheilmittel. „Vor dem Hollarstrauch zieh' deinen Hut“, ist eine ehrfürchtige Redensart alter Leute. In Wald- und Begrändern im Gebirge auf Kalkboden findet man auch den *Zwergholunder* oder *Attich* (*Sambucus ebulus*). Die Beeren sind schwarz, seine Blätter übelriechend. Der Stengel ist krautartig und erreicht die Höhe bis zu einem Meter. Im Gebüsch am Bache sind die länglichen, dunkelroten Beeren des *Wasserholunders* oder *gemeinen Schneeballes* (*Viburnum opulus*) recht auffallend, während der *wollige Schneeball* (*V. lantana*) im Gebüsch am Waldesrande zu finden ist. Seine Beeren sind länglich, erst rot, dann schwarz. Da man rote und schwarze Steinfrüchtchen in einer Dolbe nebeneinander findet, so ist die Farbewirkung im Vereine mit dem verfärbten Laube eine ganz eigenartige. In Holzschlägen und im Walde leuchten uns schon von weitem die hellroten, zu zweien beisammen stehenden Beeren der *gemeinen Heckenfirsche* (*Lonicera xylosteum*) entgegen. Sie sind sehr giftig und im Volksmunde als „Hundsbeeren“ bekannt. Aber nicht nur Sträucher und Bäume, auch Kräuter tragen ihre Beeren in den grellsten Farben. Laub und Stengel sind oft schon dürr, so daß die Früchte umsomehr auffallen können. So überzieht die Gebüsch an feuchten Stellen und Bachufer den kletternde Stengel des *bittersüßen Nachtschattens* oder *Bittersüß* (*Solanum dulcamara*), um seine giftigen, roten Beeren weithin glänzen zu lassen. In den Holzschlägen leuchtet das glänzende Schwarz der *Tollfirsche* (*Atropa belladonna*), die durch ihr schönes Aussehen zum Genuße der giftigen Beeren verlockt. Das aus der Pflanze gewonnene Atropin ist ein wichtiges Arzneimittel; es bewirkt auch die Erweiterung der Augenpupille. An gleichen Orten findet man um diese Zeit die *Blasen- oder Judenfirsche*, auch *Schlutte* (*Physalis alkekengi*). Der aufgeblasene, gelbrote Kelch, der die zinnoberrote Beere bis zur Zeit der Reife umgibt, ist fast vertrocknet und die Beere daher sichtbar. Die Beeren sind genießbar und werden auch in Essig eingemacht. Zu diesem Zwecke zieht man sie da und

dort in Weinbergen. Die reife, blauschwarze Beere der vierblättrigen Einbeere (*Paris quadrifolia*) zieht den dürr gewordenen Stengel mit den trockenen Blättern zum Waldboden. Ebenso krümmen die dunkelblauen, bis zu fünf beisammen hängenden Beerenfugeln des gem. Salomonsiegel (*Polygonatum multiflorum*) den ohnehin etwas vorhängenden Stengel. Sein Name rührt davon her, weil die absterbenden Stengel im Wurzelstocke siegelähnliche Abdrücke hinterlassen. Der wirtelblättrige Salomonsiegel (*P. verticillatum*) steht zwar aufrecht da, doch sind Blätter und Stengel ganz gelb geworden, so daß die roten Beeren umsomehr auffallen. Diese Pflanze ist nicht häufig, insbesondere die Art mit den roten Beeren ist seltener. Auch auf der aufrechten, endständigen Traube der zweiblättrigen Schattenblume (*Majanthemum bifolium*), die auch kleines Maiglöckchen heißt, sind die hellroten Beeren in ihrer welken Umgebung leicht sichtbar. Am Waldestrande fehlen auch nicht die schwarzen Beeren des Christofrautes (*Actaea nigra*). Die ganze Pflanze ist giftig. Den langen Stengel des Aroonstabes (*Arum maculatum*) schmücken noch Überreste von den dicht beisammen stehenden, roten Beeren. Auf Holzschlägen, Wald- und Ackerländern sind die vielen Spielarten der Brombeere (*Rubus*) anzutreffen. Hoch im Gezweig der Bäume schmarokt die Mistel (*Viscum album*), die ihre klebrigen Beeren den Vögeln zum Schmause anbietet. Durch diese wird ihr Same von Baum zu Baum verbreitet.

Im Haushalte der Natur haben auch die Beerengewächse eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Die Früchte der meisten dienen unseren gefiederten Sängern in harter Winterszeit als Nahrung. Sie verzehren die fleischige Fruchthülle und verbreiten dafür den in ihr enthaltenen Samen. Die Vögel sehen die Beeren leicht; denn zur Zeit ihrer Reife haben sie jene Farbe, die sie am stärksten von der Umgebung abhebt. Daraus erklärt es sich, daß die rote, schwarze und blaue Farbe unter den Beeren vorherrschend ist. Vielen nützlichen Tieren wäre durch das Fehlen der Beerenträger ihre Daseinsmöglichkeit genommen. Sie liefern Nahrung für den Winter und Brutplätze für unsere Sänger, wenn sie wieder heimkehren. Wäre das Bild der herbstlichen Landschaft ohne ihre farbenprächtigen Früchte nicht schrecklich eintönig? Darum Schutz den Beerengewächsen!

Naturkunde.

Aus den Landesmuseen.

Die Geologische Sammlung der Stadt Wr.-Neustadt. Montag, den 14. September 1925 wurden durch Bürgermeister Ofenböck und Stadtrat Prof. Holzer die Geologischen und Prähistorischen Sammlungen der Stadt Wr.-Neustadt eröffnet im Beisein zahlreicher Mitglieder des Stadt- und Gemeinderates, Mitgliedern der Landesregierungen Niederösterreich und des Burgenlandes, von Vertretern der wissenschaftlichen Institute Wiens, der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [1925_9](#)

Autor(en)/Author(s): Rosenkranz Alfred

Artikel/Article: [Unsere Beerengewächse zur Herbstzeit 125-128](#)